UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Baukunst vom Altertum bis zur Neuzeit

Joseph, David

Berlin [u.a.], ####

II. Kapitel. Die Etrusker

urn:nbn:de:hbz:466:1-84707

Visual Library

II. KAPITEL

DIE ETRUSKER

Wahrscheinlich sind die Etrusker der italische Zweig des indoeuropäischen Volksstammes. Das beweist u. a. ihre Sprache, deren Schriftzeichen mit den altgriechischen Buchstaben grosse Ähnlichkeit aufweisen. Die Annalen der Etrusker setzen etwa um die Mitte des 11. Jahrhunderts ein, die Glanzzeit fällt zwischen 800 und 400 v. Chr., ihre Wohnstätten hatten sie ursprünglich in Ober- und Mittel-Italien, das Gebiet wurde aber schliesslich bis auf das eigentliche Etrurien eingeschränkt. Hauptstadt war Tarquinii, von wo aus die Zwölfstädte, darunter Caere, Veji, Falerii, Volsinii, Clusium, Volaterrae beherrscht wurden. Mit dem Sturze des Königtums erbleicht auch zugleich die ehemalige Bedeutung der etruskischen Herrschaft. 396 v. Chr. wird Veji durch Camillus von den Römern erobert. Quintus Fabius Rullianus eröffnet mit der Schlacht am Vadimonischen See 309 v. Chr. die Reihe der dauernden Kämpfe zwischen den Etruskern und den Römern, bis jene, obwohl mit Umbrern und Senonen verbunden, 282 und 280 unter Consul P. Cornelius Dolabella und M. Philippus völlig unterworfen wurden. Indess erst unter Consul Sulla war das Volk infolge Mischung mit den Latinern vollkommen romanisiert.

Der Volkscharakter der Etrusker zeigt sich durchaus aufs Praktische und Reale gerichtet, doch hatten sie auch kunstgewerbliche Neigungen. Eben wegen ihres praktischen Sinnes treffen wir bei ihnen keine künstlerischen Monumentalbauten an, hingegen zeichnen sie sich auf dem Gebiete des Ingenieurwesens aus.

Material: Kalkstein, Tuff und Sandstein waren natürliche Bausteine, dazu kam die Verwendung von Holz und zu kunstgewerblichen Zwecken die Terrakotta. Luftziegel wurden häufig verarbeitet, und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zwar vornehmlich zu Privatbauten; Backsteine erscheinen erst in der Spätzeit.

Reste von Bauwerken sind nur ganz vereinzelt und unvollständig erhalten. Unsere Kenntnis etruskischer Kunst rührt hauptsächlich von den wohlerhaltenen Funden in den Grabstätten her, wo die nicht selten aus Alabaster hergestellten Aschenkisten mit ihrem bemerkenswerten Inhalt sich als die ergiebigsten Quellen erweisen.

1. Der Profanbau

Die Städte wurden gern auf vorgestrecktem Felsplateau, ungern und selten in der von Natur ungeschützten Ebene gegründet; auch nicht direkt am Meere, sondern meist einige Stunden davon entfernt.

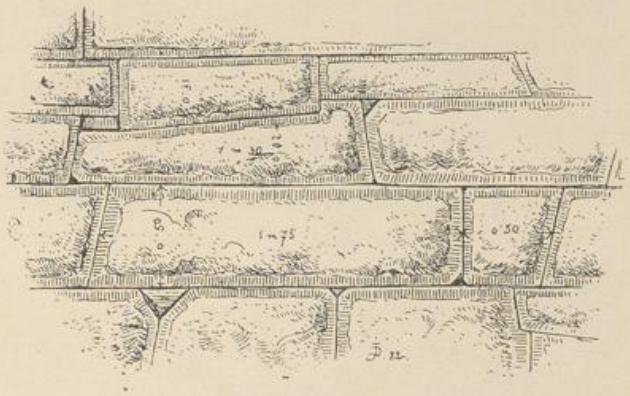

Abb. 170. Quaderung von Faesulae. (Durm, Baukunst der Etrusker.)

Der Bau wurde unter Abhaltung religiöser Ceremonien in Angriff genommen und fast regelmässig wurde der abgesteckte Stadtbezirk mit Mauern umgeben.

Die Stadtmauern werden aus verschiedenartig geformten und behauenen, in der betreffenden Gegend vorhandenen Steinen erbaut. Im Norden finden wir Travertin und Sandstein, im Süden Tuff vornehmlich in Gebrauch. Nennenswerte Mauerreste sind u. a. vorhanden in Faesulae, Aretini, Cortona, Volaterrae. Die Blöcke, deren Längendimension bis zu 4,4 m beträgt, liegen meist in regelmässigem Verbande mit gut schliessenden Fugen. Bei dem jüngeren Gemäuer zu Faesulae (Abb. 170) sind die Quadern kräftig bossiert und mit Umränderungen versehen. Die Vermutung Durms, dass die Behandlung dieser Quaderfläche nicht ohne Einfluss auf das Quadergemäuer der Florentiner Renaissancepaläste gewesen sein mag, erscheint sehr zutreffend.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Thorbau, bei dem man sich zu Anfang mit horizontaler Abdeckung behalf, wie das z. B. das Thor auf der François-Vase zeigt, gab später Veranlassung zur Verwendung der vielleicht aus den asiatischen Ländern importierten, vielleicht aber auch selbständig erfundenen und ausgebildeten Prinzipien des Gewölbebaues, den die Etrusker um ein Beträchtliches förderten, und zwar konstruierten sie nicht nur das durch Überkragung der Schichten entstehende Scheingewölbe, wie bei einem Tumulus in Cortona oder in etwas verfeinerter, den Über-

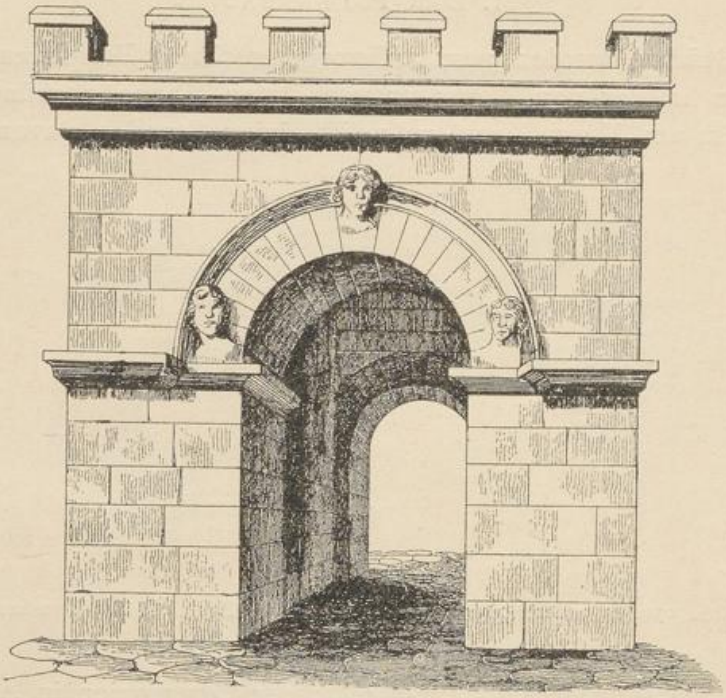

Abb. 171. Thor zu Volterra. (Canina, Architettura antica.)

gang kennzeichnenden Weise beim sogenannten Campanagrab zu Veji, sondern auch den ganz regulären Bogen mit Keilsteinen.

Aus den vorhandenen Beispielen erkennen wir, dass sie den Steinschnitt vollkommen beherrschten. Erhalten ist das am Scheitel und den Kämpfern mit jetzt völlig verwitterten Köpfen gezierte Thor zu Volaterrae (Abb. 171), dessen oberen architektonischen Abschluss man sich nach Aschenkisten restaurieren kann. Der Grundriss erscheint fast quadratisch. Auch die unteren Teile des Arco di Augusto in Perusia (Abb. 172) und die Porta Marzia ebendaselbst, im Oberbau (Bogen), sind wichtig; erstere ist mit einer verhältnismässig reichen jonischen Pilastergliederung versehen, letztere wird über dem Bogen

mit einer Reihe korinthisierender Pilaster geschmückt, zwischen denen eine rautenförmige Steinbrüstung mit Menschen- und Tierfiguren erscheint. Die Porta Marzia ist wahrscheinlich das archaistische Werk eines etruskischen Baumeisters aus augusteischer Zeit.

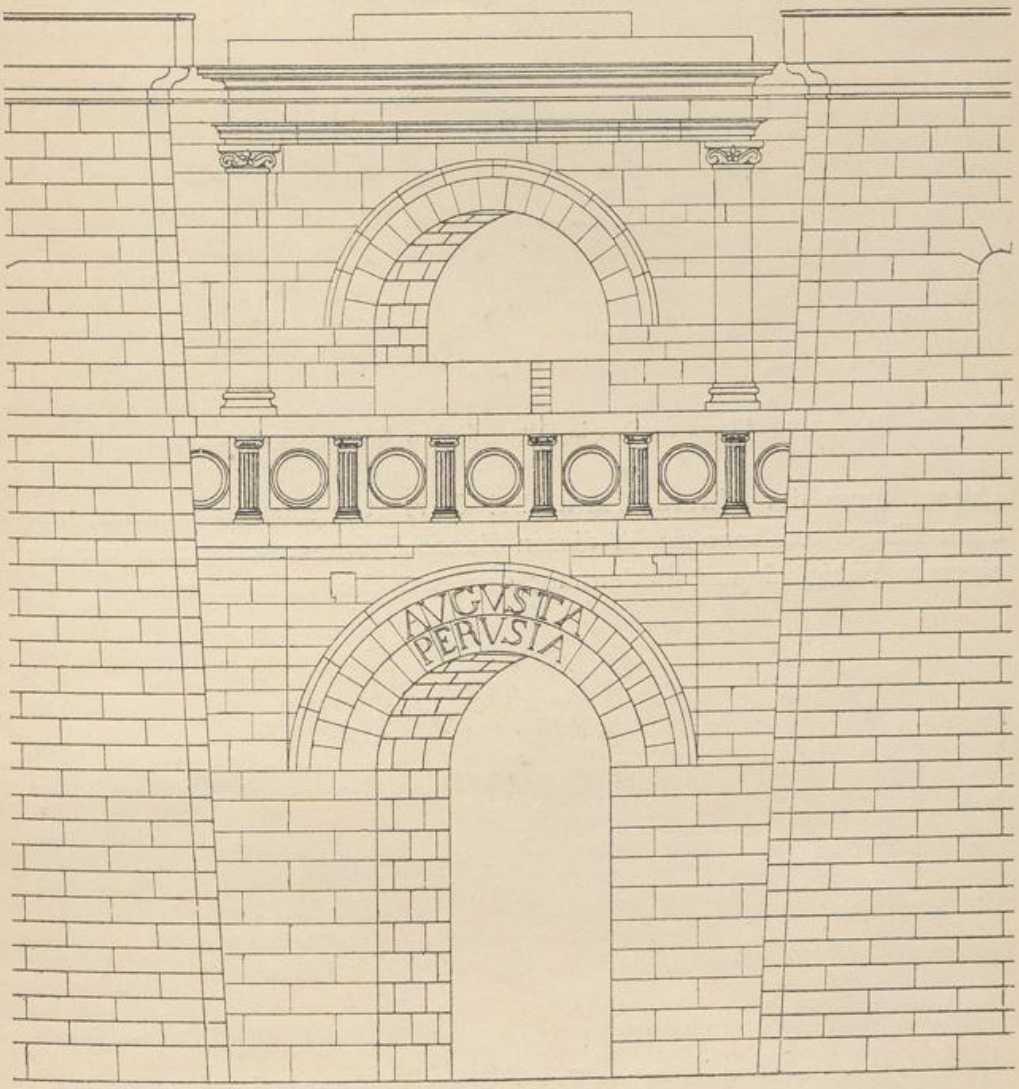

Abb. 172. Bogen des Augustus in Perusia. (Canina, Architettura antica.)

Nachdem nun einmal die bequeme Benutzung der Gewölbeformen, insonders des Halbkreisbogens und des Tonnengewölbes erkannt war, wurden diese Konstruktionsmittel häufig und bei allen nur möglichen Gelegenheiten angewendet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Tunnelkanalbauten legen vor allem das offenkundigste Zeugnis von dem konstruktiven Vermögen der Etrusker ab. Das bestenerhaltene Beispiel ist die Cloaca maxima in Rom (Abb. 173), deren Spannung 3 m beträgt, und wegen seiner noch grösseren Spannweite,

Abb. 173. Cloaca maxima in Rom. (Reber, Baukunst im Altertum.)

4,10 m, muss der Marta-Kanal bei Corneto genannt werden, mit einer Länge von 1200 m; in diesen Bauschöpfungen erkennen wir die eigenste Fähigkeit und Bedeutung der etruskischen Bauweise.

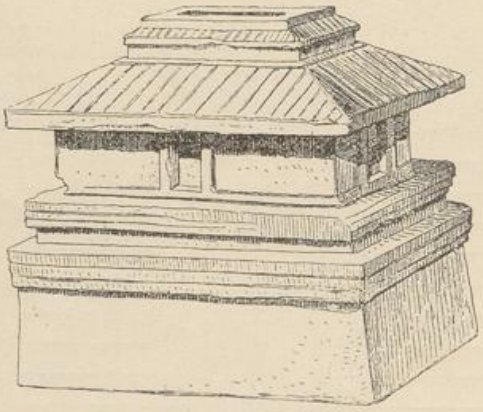

Abb. 174. Aschenkiste von Chiusi. (Durm, Baukunst der Etrusker.)

Brücken konnten die Etrusker geradezu spielend konstruiren, so in Viterbo mit einer Spannweite von 2,10 m, in Blera mit einer solchen von 7,40 m. Nach alledem nimmt es uns nicht wunder, wenn wir die Gewölbebauten auch bei Gräbern, zum Beispiel in Chiusi und Perusia, angewendet finden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Über das Wohnhaus werden wir am besten durch lehrreiche Funde in den Gräbern, besonders durch die Aschenkisten, unterrichtet, von Resten der Bauten selbst ist leider nichts mehr vorhanden. Für die Rekonstruktion des etruskischen Wohnhauses kommt die Gewohnheit der alten Völker in Betracht, die Wohnungen der Toten denen der Lebenden nachzubilden. Überdies ist auch hier der römische Architekt Vitruv schriftstellerische Quelle. Das Äussere veranschau-

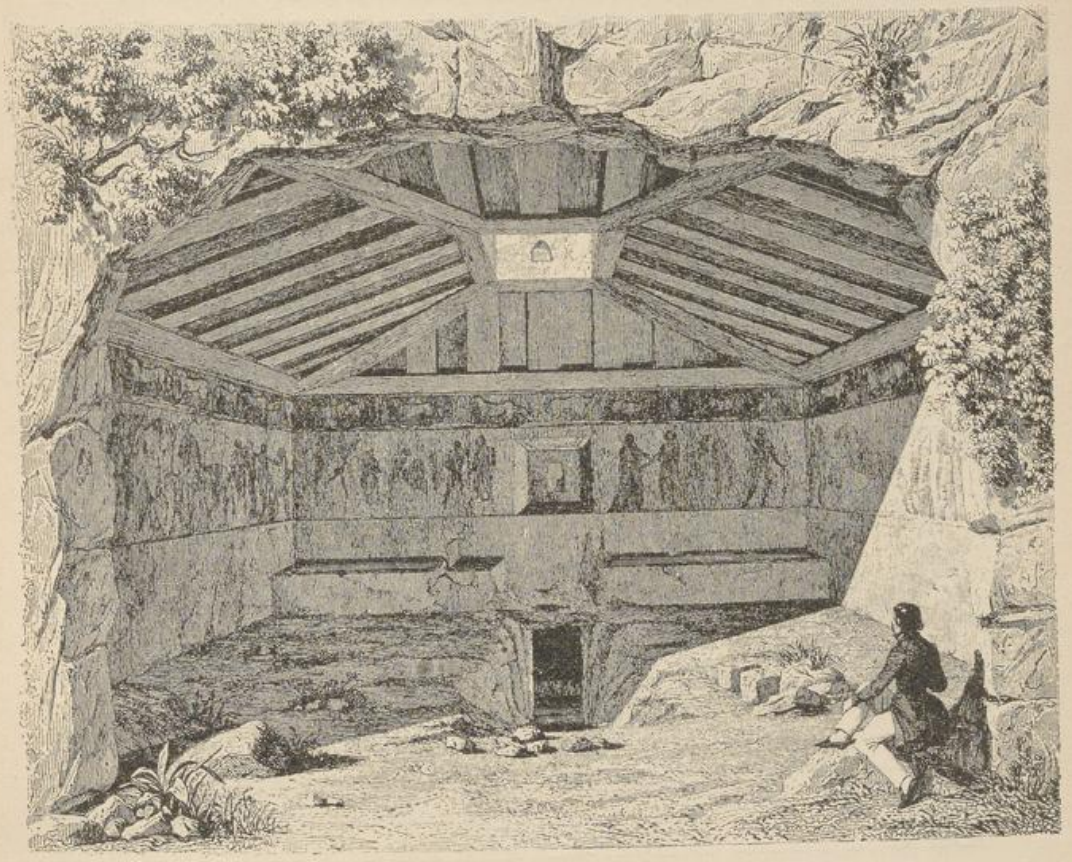

Abb. 175. Etruskische Grabkammer. (Gailhabaud, Denkmäler.)

schaulicht eine Aschenkiste aus Chiusi (Abb. 174) mit Walmdach an allen vier Seiten und einem hypäthralartigen Schlitz oben im Dach. Das Innere hat als Hauptraum das Atrium, in dem sich das gesamte Haus- und Familienleben konzentrierte. Dass sich an dieses mit fortschreitender Kultur dann auch weitere Räume angeschlossen haben, ist zweifellos. Ein Vergleich mit den Grabkammern ergiebt, dass sogar Säulen und andere Stützen in Anwendung kamen. Die Grabkammern (Abb. 175) imitieren überdies das sonstige Konstruktionswerk des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hauses, woraus dann weiter geschlossen werden kann, dass wir es beim etruskischen Hause mit einem Atrium displuviatum (mit nach aussen fallendem Regenabfluss) zu thun haben.

2. Der Tempel

Die Religion der Etrusker wurzelt im Mystizismus und Symbolismus, der freie Gedanke wurde durch eine herrische Priesterkaste in seine Bahn gewiesen und darin haben die etruskischen Einrichtungen der ältesten Zeit viel Ähnlichkeit mit denen der Babylonier und Ägypter. Orakelweissagungen bildeten dabei eine Hauptsache. Die Zeichendeuter bedurften zur Verrichtung ihrer Obliegenheiten eines grösseren Gebäudes innerhalb des Heiligenbezirkes. Deshalb haben die Tempelanlagen auch eine von den griechischen bei weitem abweichende Gestaltung. Die drei Hauptgottheiten waren Tina = Zeus oder Jupiter, Cupra = Hera oder Juno und Menerva = Pallas Athene oder Minerva. Ausserdem gab es eine grosse Reihe von hervorragenden und weniger bedeutenden Göttern, die zum Teil gleichfalls den hellenischen bezw. römischen Gottheiten entsprachen.

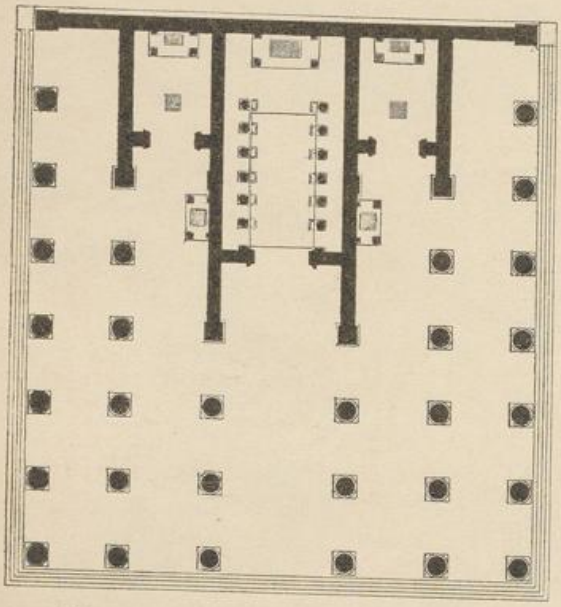

Abb. 176. Tempel des Jupiter Capitolinus. (Canina, Architettura antica.)

Der etruskische Tempel entwickelt sich selbständig, nicht unter dem Einfluss des hellenischen. Erst zu Ende der Blütezeit, infolge des regen Handels und Wandels übers Meer, machen sich hellenisierende Tendenzen geltend. Im ganzen bleibt aber auch hier Vitruv unser Lehrmeister, da Tempelreste sich nicht erhalten haben.

a) Der Grundriss. Auf rechteckigem Unterbau mit der Vorderseite gegen Süden, in einem Verhältnis der Breite zur Tiefe wie 5 : 6, erhob sich der tuskische Tempel als Prostylos. Nach den Aufzeichnungen des Dionysios von Halicarnass hat J. Durm eine dem obigen Bilde (Abb. 176) ähnliche Rekonstruktion des Grundrisses vom alten Jupitertempel auf dem Kapitol gegeben, woraus ersichtlich ist, dass

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die Säulen auch an den Seiten herumzuführen sind. Drei Cellen, eine grössere in der Mitte, sowie zwei kleinere zu den Seiten waren zur Aufnahme der drei Hauptgottheiten Tina, Cupra und Menerva bestimmt. Wenn man die Mitteilungen Vitruvs zur Grundlage nimmt, so erscheint die Planbildung erheblich einfacher (Abb. 177). Danach hat Semper einen recht ansprechenden Rekonstruktionsversuch für das Äussere unternommen.

b) Der Aufbau stellt sich demgemäss etwa so dar (Abb. 178): Auf dem hohen, durch eine gewaltige Freitreppe zugänglichen Tempelplateau erhoben sich die Säulen der Vorhalle Die Gliederung der Säule bestand in Basis, Wulst zwischen zwei Platten, Schaft, meist nicht kanneliert, und Kapitell mit Hals, Echinus und Deckplatte, sehr ähnlich der dorischen, aber unabhängig von der alten dorischen Säule, deren Entstehung derjenigen von Etrurien im Alter etwa gleichkommen mag. Das führt aber des weiteren zu der Annahme eines gemeinsamen ostländischen Ursprunges. Bemerkenswert für die Säulen- und Gebälkbildung ist die sogenannte François-Vase.

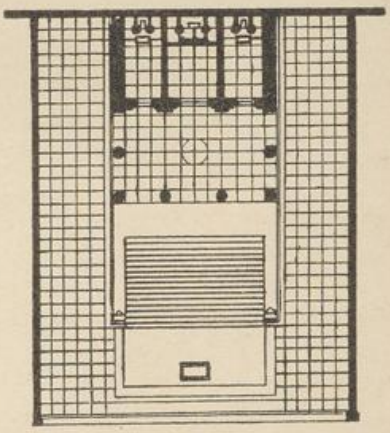

Abb. 177. Toskanischer Tempel. (Semper, Der Stil.)

Für die Rekonstruktion des Gebälks der älteren etruskischen Tempel, Architrav, Fries, Kranzgesims mit Konsolen und Giebel aus Satteldach sind die Aschenkisten und Gräber lehrreich, danach waren alle diese Teile, wie auch die weite Spannung zwischen den Säulenmitten vermuten lässt, aus Holz. Bei der Farbenfreudigkeit der Etrusker ist anzunehmen, dass gewisse Fassadenteile mit bemalter Terrakotta inkrustiert waren. Erst unter dem Einflusse griechischer Architektur finden sich dann auch Steingebälke mit Triglyphen- und Metopenbildungen; ebenso muss man für die spätere Zeit, nach vorhandenen Funden in den Gräbern zu urteilen, die Verwendung von jonisierenden und korinthisierenden Kapitellen, sowie von Atlanten für den Tempelbau voraussetzen. Flachziegel, von denen man Dimensionen bis 1,15 × 0,85 m kennt, Hohlziegel mit Antefixen an den Traufenden, sowie Firstziegel, sämtlich aus hellem, gebranntem Thon geben das Material zur Abdeckung des Satteldaches ab.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

3. Die Grabanlagen

Wie bei den andern die Weltgeschichte eröffnenden Völkern, so bringen uns auch bei den Etruskern die Grabdenkmäler die sicherste Kunde von dem Leben und Wirken jenes Volksstammes. Schon bei den alten Agyptern spielte die Pietät der Nachkommen ihren Eltern und Ureltern gegenüber eine hervorragende Rolle. Das gleiche Gefühl beseelte auch die Etrusker. Man glaubte an ein Fortleben der Verstorbenen im Jenseits, wozu diese nicht nur der ihnen im irdischen Leben liebgewordenen Gebrauchsgegenstände und Wohnungseinrichtung be-

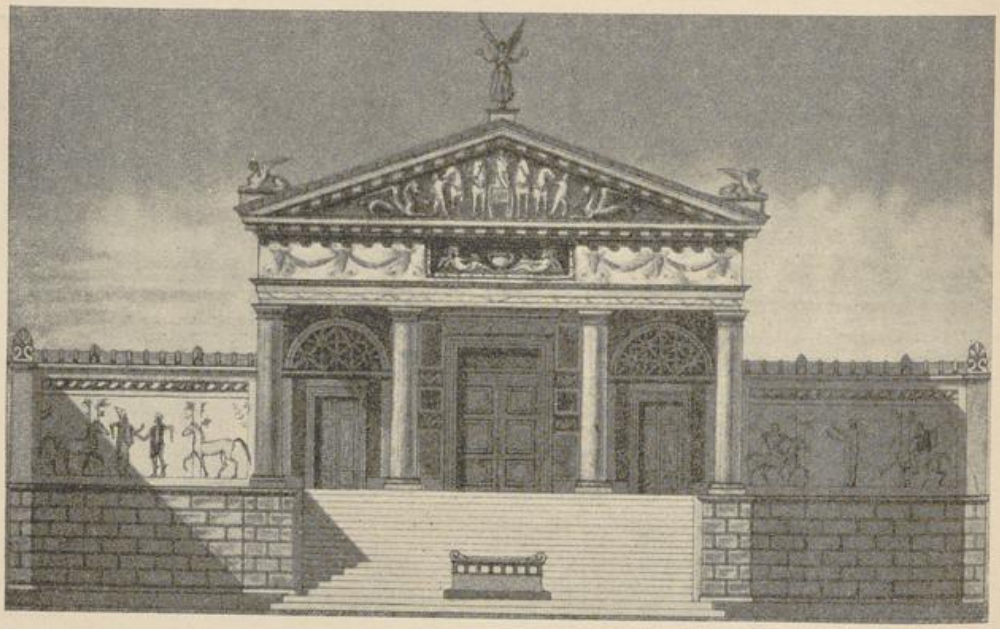

Abb. 178. Toskanischer Tempel. (Semper, Der Stil.)

durften, sondern es mussten auch Speisen geliefert werden, wogegen die Toten als Beschützer der Überlebenden galten. So kommt es, dass gerade die Gräber die reichste Ausbeute zum Verständnis der Lebensgewohnheiten der Etrusker spenden.

Es giebt förmliche Totenstädte, Nekropolen, so z. B. in den Felswänden bei Orvieto, in den Flussthälern bei Viterbo, ferner bei Tarquinii und Cervetri.

Man kann folgende Hauptarten von Gräbern unterscheiden:

a) Das Hügelgrab, der Tumulus, in den verschiedensten Grössen vorkommend, von 20 m Umfang an, z. B. das Pythagorasgrab bei Cortona, ferner die Cucumella bei Vulci mit einem Umfang von

über 200 m. Der Unterbau war in der Regel rund gemauert oder in den Felsen eingehauen, und darüber erhob sich eine kegelförmige

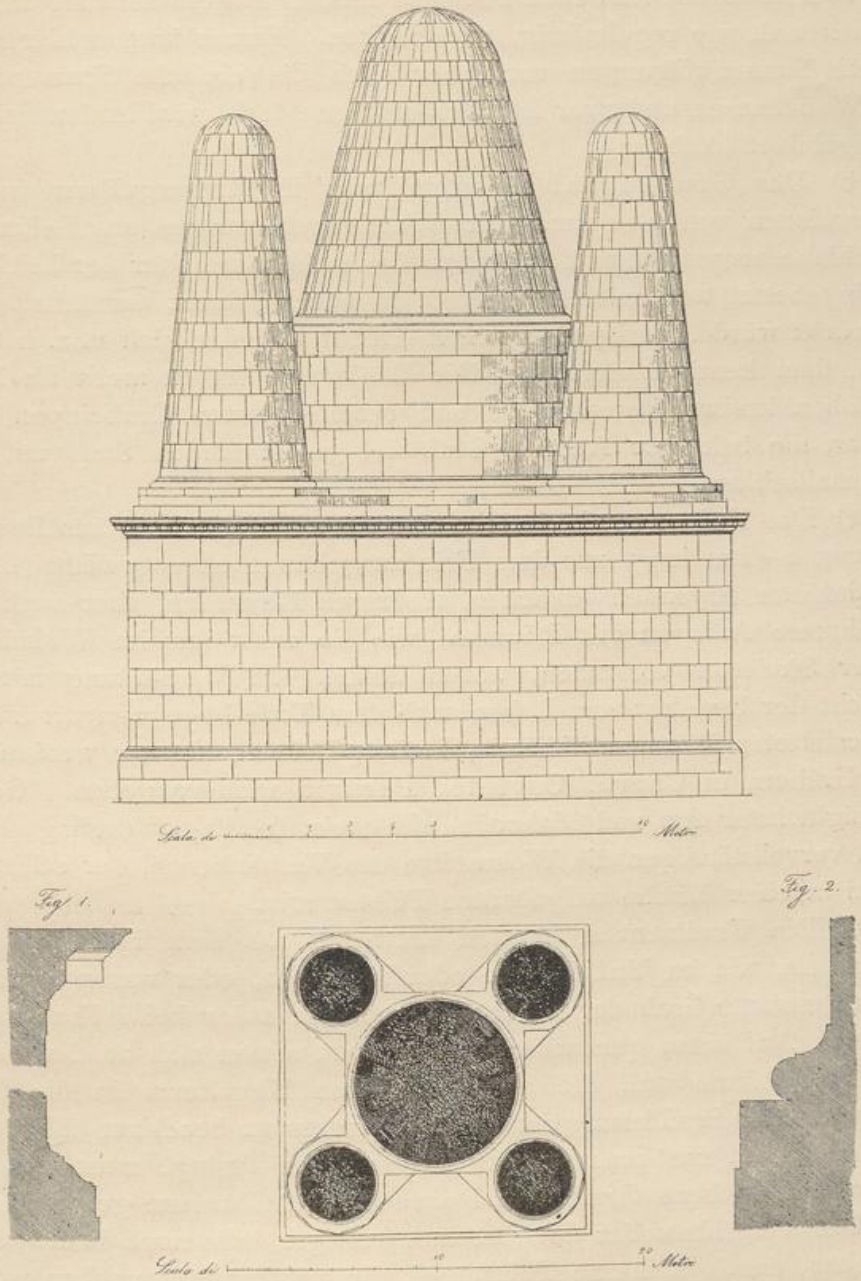

Abb. 179. Grab bei Albano. (Canina, Architettura antica.)

Steinschüttung mit ornamentaler oder architektonischer Gliederung. Die Spitze des Kegels zierte oft ein plastisches Werk. Das Innere

hatte eine oder mehrere Kammern, von denen bereits oben gelegentlich der Besprechung des Wohnhauses die Rede war. In Tarquinii und Cervetri befinden sich auch Beispiele innerer Ausschmückung mit Gemälden und, wie regelmässig, mit Geräten. Ferner kamen hier regelrechte Tonnenwölbungen vor, aber auch die einfache Sparrendecke des Wohnhauses, und zwar lediglich als Satteldach, wird in den Gräbern nachgebildet (Abb. 175).

b) Das Grubengrab erscheint nur in Reihengräbern in den Dimensionen von 2 × 1 m. Die Wandungen wurden aus Lehm und Geschiebe hergestellt und, nachdem die Aschenurne oder der Leichnam hineingebettet war, mit einem Stein zugedeckt, damit der Inhalt nicht zerdrückt würde. Beispiele solcher Gräber befinden sich u. a. in Felsina, dem heutigen Bologna. Die Denksteine haben meist die Form der oben kreisrund gestalteten und ornamentierten Grabcippen oder der an die bekannte Aristion-Grabtafel gemahnenden Stele mit Palmettenabschluss.

c) Das Felsengrab, bereits oben erwähnt, bestand aus Dromos, Zugang, 1—2 m lang, aus dem Fels ausgehauen oder gewölbt (Chiusi) mit dahinter liegenden einfachen, niedrigen Kammern, aber auch ausgedehntere Anlagen mit Räumen, wie sie sonst nur im Wohnhause besser Situierter vorkamen, waren üblich. In Verbindung mit der Ansicht der Etrusker vom Leben nach dem Tode begegnen wir hübsch ausgestatteten Räumen. Wände, Pfeiler, Thüren, Fenster werden von den Gräbern in Caere, Orvieto, Perusia wiedergegeben. Geräte mannigfachster Art und Malereien, die meist freudige Vorgänge schildern, vervollständigen die Wohnstätte des Verblichenen, der selbst auf einem in einer Nische aufgebauten Polster ruht.

d) Die Freibauten wurden entweder aus dem Felsen herausgemeisselt, wie im Val d'Asso oder Norchia, oder waren etwa wie das sogenannte Grab der Horatier und Curiatier bei Albano konstruiert. Auf einen quadratischen Unterbau setzen sich an den Ecken vier Kegeltürme auf, die einen breiteren Kegelturm in die Mitte nehmen. Die Profilierung ist noch besonders zu beachten (Abb. 179). Eine ähnliche, nur ornamentaler ausgestaltete Anlage muss das von Varro beschriebene Grab des Porsenna zu Clusium gewesen sein.

Der Verschluss der Grabkammer erfolgte, wie noch heute wahrnehmbar, durch steinerne Thürflügel, die mit Zapfen versehen waren. Wie bei den Pyramiden, so waren auch hier Sphinxe die Grabwächter, zumeist freilich hielten plastisch oder malerisch dargestellte Löwen die Wache.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN